

Miszelle

J. W. BRÜGEL

DAS SOWJETISCHE ULTIMATUM AN RUMÄNIEN IM JUNI 1940

Ist die sowjetische Aktion gegen die drei baltischen Staaten im Sommer 1940 bereits in allen Einzelheiten geschildert worden¹, so hat das in der gleichen Zeit an Rumänien ergangene sowjetische Ultimatum, das zur Abtretung Bessarabiens und der Nordbukowina führte, bisher keine befriedigende Darstellung gefunden. Das ausgezeichnet dokumentierte Buch von Hillgruber² über die deutsch-rumänischen Beziehungen, das sich vor allem auf Informationen des seinerzeitigen deutschen Gesandten in Bukarest Wilhelm Fabricius stützt, ist jedenfalls in diesem Punkte durch neue Quellen überholt. Es sei daher versucht, unter Benützung vor allem der gedruckten und ungedruckten deutschen diplomatischen Akten – die sowjetischen sind natürlich unzugänglich – den Verlauf der Ereignisse herauszuarbeiten.

Im Geheimen Zusatzprotokoll zum deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag vom 23. August 1939³ betonte die Sowjetunion ihr Interesse an dem damals unter rumänischer Souveränität stehenden Bessarabien, während die deutsche Seite ihr „völliges politisches Desinteressement an diesen Gebieten“ erklärte. Ribbentrop hat später, offenbar um sich gegen Vorwürfe zu verteidigen, in einer für Hitler bestimmten Aufzeichnung vom 24. Juni 1940 die Vermeidung des Ausdrucks „Bessarabien“ bei der Formulierung des deutschen Standpunktes damit begründet, daß man den russischen Anspruch auf Bessarabien nicht ausdrücklich schriftlich unterstreichen wollte; man habe daher mit Hitlers ausdrücklicher Zustimmung die erwähnte allgemeinere Form gewählt. Das deutsche wirtschaftliche Interesse an Südosteuropa will Ribbentrop mit Nachdruck betont haben. Er war aber nicht einmal hier in der Lage, auf eine schriftliche Fixierung hinzuweisen. Jedenfalls berief sich Moskau später darauf, der deutsche Vertragspartner habe dem Kreml freie Hand nicht nur in bezug auf Bessarabien, sondern auch hinsichtlich der Bukowina gegeben⁴.

¹ Vgl. vor allem J. A. Swettenham, *The Tragedy of the Baltic States*, London 1952; B. Meissner, *Die Sowjetunion, die Baltischen Staaten und das Völkerrecht*, Köln 1956; Die kommunistische Machtübernahme in den baltischen Staaten, Dokumentation von B. Meissner, in dieser Zeitschrift 2 (1954), 95–114; G. Vigrabs, *Die Stellungnahme der Westmächte und Deutschlands zu den baltischen Staaten im Frühling und Sommer 1939*, in dieser Zeitschr. 7 (1959), 261–279; A. N. Tarulis, *Soviet Policy toward the Baltic States 1918–1940*, Notre Dame 1959.

² A. Hillgruber, *Hitler, König Carol und Marschall Antonescu*, Wiesbaden 1954.

³ Carroll-Epstein (Hrsg.), *Das nationalsozialistische Deutschland und die Sowjetunion 1939–1941*, Washington 1948 (zitiert Carroll-Epstein), Nr. 55; *Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945* (zitiert ADAP), Serie D, Bd. VII, Nr. 229.

⁴ Carroll-Epstein, Nr. 149; *Documents of German Foreign Policy 1918–1945* (zitiert

Die rumänische Regierung wußte natürlich nichts von dem Zusatzprotokoll zum Nichtangriffspakt, scheint sich aber darüber klar gewesen zu sein, daß Moskau früher oder später Ansprüche auf Bessarabien erheben würde, ohne daß Bukarest auf Hilfe aus Berlin rechnen konnte. Der seinerzeitige rumänische Außenminister Grigore Gafencu erzählt in seinem 1942 in der Schweiz geschriebenen Bericht⁵, daß ihm der deutsche Gesandte Fabricius am 4. Dezember 1939 gesagt habe, Deutschland würde sich sowjetischen Forderungen entgegenstellen, könnte die Sowjetunion aber kaum an der Verwirklichung „gewisser Pläne“ hindern, falls der Krieg im Westen ernstere Formen annehmen sollte. Schon vorher hatte die rumänische Regierung von der bulgarischen erfahren, daß Moskau der letzteren seine Hilfe bei der Erwerbung der Dobrudscha zugesagt hatte, sobald die Sowjetunion durch die Einverleibung Bessarabiens gestärkt sein würde; Sofia habe jedoch abgelehnt⁶. Besonders beunruhigt war man in Bukarest Anfang Dezember 1939 über einen Aufsatz des bulgarischen Kommunisten Boris Stefanow in der „Kommunistischen Internationale“, der sich für die Eingliederung Bessarabiens in die Sowjetunion aussprach. In der ersten Aufregung hatte man einem Gerücht geglaubt, daß der Artikel auch von der „Izvestia“ übernommen worden sei. Als sich die Unrichtigkeit dieser Annahme herausstellte und ein „Tass“-Dementi überdies ausdrücklich von Stefanow abrückte, was man unbegründeterweise als deutsches Verdienst ansah⁷, schöpfte man wieder einige Hoffnung.

Von Fabricius sind aus dieser Zeit einige Telegramme über Unterredungen mit Gafencu erhalten geblieben, die letzterer in seinem Buche nicht erwähnt⁸. Am 6. Dezember äußerte Gafencu seine Befürchtungen über sowjetische Absichten und warb um deutsche Zusicherungen. Der deutsche Gesandte verhielt sich dazu „den in Berlin erhaltenen Weisungen entsprechend absolut rezeptiv“. Am 7. Dezember klagte Gafencu über den Stefanow-Artikel und erklärte, für „Rumänien stehe es fest, daß es um Bessarabien kämpfen werde“; es handle sich dabei um einen „unwiderruflichen“ Entschluß, da das Land mehrheitlich von Rumänen bewohnt sei und da das sowjetische Vordringen an den Balkan eine ernste Gefahr bedeute. Er ließ durchblicken, daß ihm eine Einigung auf der Grundlage möglich erscheine, daß Rumänien nur den Norden Bessarabiens abtrete. Deutschland könne sich einen nachhaltigen Einfluß in Rumänien sichern, wenn es mit der Sowjetunion eine

DGFP), Series D, Vol. X, Nr. 10; siehe dazu den Kommentar Elizabeth Wiskemanns in dem Sammelwerk *The Initial Triumph of the Axis* (Survey of International Affairs 1939–1946, London 1958, S. 323): „Thus the Nazi leaders had in fact given the Russians a free hand to annex what they liked provided Germany received her supplies, and these the USSR has scrupulously delivered up to date.“

⁵ Grigore Gafencu, *Prelude to the Russian Campaign*, London 1945, S. 257.

⁶ Gafencu, a. a. O., S. 264.

⁷ Telegramm des deutschen Gesandten Fabricius an das Auswärtige Amt, 9. 12. 1939, Film 2281 (Deutsche Botschaft Rom, Geheimakten), S. 480 519. (Diese und spätere Angaben dieser Art beziehen sich auf die Fotokopien der ungedruckten Akten des Auswärtigen Amtes, jetzt im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn.)

⁸ Fabricius an AA, 8. 12. 1939, ADAP, VIII, Nr. 427.

solche Lösung zustandebringe. Gafencus Bitten um deutsche Hilfe in irgendeiner Form sowie sein Ersuchen, wenigstens dem faschistischen Italien deutscherseits nicht in den Arm zu fallen, falls dieses Rumänien zu Hilfe komme, gab Fabricius an das Auswärtige Amt weiter. In seinem Bericht empfahl er eine stärkere deutsche Anteilnahme an den rumänischen Grenzfragen (wobei er vor allem die Dobrudscha im Sinne hatte). Könnte Deutschland gleichzeitig ein allzu starkes Eindringen Rußlands in den Balkan verhindern, so würde es dort nach Kriegsende entscheidenden Einfluß besitzen. „Es kann nicht in unserem Interesse liegen, Italien dafür die Vorhand zu lassen.“

Ein Antworttelegramm des Staatssekretärs von Weizsäcker vom 15. Dezember⁹ verlangte von Fabricius, das Gespräch mit Gafencu über diese Angelegenheit nicht abreißen zu lassen, ohne die Frage nach einem deutschen Verhalten im Falle eines sowjetischen Angriffs irgendwie zu beantworten. Ohne sich auf einen Berliner Auftrag zu berufen, solle der Gesandte gelegentlich darauf hinweisen, daß Gafencus nicht ganz folgerichtige Intransigenz schwer verständlich sei. Schließlich habe Sowjetrußland die 1918 erzwungene Abtretung Bessarabiens niemals anerkannt, und in Deutschland habe man sie immer als Danaergeschenk betrachtet. Rumänisches Entgegenkommen im richtigen Moment sei daher empfehlenswert. Einem Bericht vom 22. Dezember¹⁰ zufolge hat Fabricius diese Gedankengänge sowohl an Gafencu als auch an den Ministerpräsidenten Tatarescu herangebracht. Von beiden bekam er die Antwort, daß die Rumänen seinerzeit nur auf deutschen Druck in Bessarabien eingedrungen seien. Man werde für den *status quo* mit der Waffe kämpfen, weil im Falle einer Abtretung das Überfluten des Bolschewismus nach Altrumänien nicht aufzuhalten wäre. Fabricius hatte den Eindruck, daß das absolut ernst zu nehmen sei. Man hoffe auf deutsche Hilfe, rechne aber unter den gegebenen Umständen nicht mehr damit. Vorsichtig deutete Fabricius dann an, daß eine deutsche Passivität die an sich prodeutsche rumänische Regierung zwingen würde, sich nach anderer Hilfe umzusehen, wobei er nicht so sehr an Italien¹¹ wie an England und Frankreich dachte. Einer Aufzeichnung Weizsäckers vom 30. Dezember¹² zufolge hatte ihm der italienische Botschafter Attolico eröffnet, alle vom italienischen Militärattaché in Moskau gesammelten Indizien deuteten darauf hin, daß die Russen sich im Frühjahr gewaltsam Bessarabiens bemächtigen würden. Auf Grund von Informationen aus der Umgebung Mussolinis hatte Botschafter von Mackensen Weizsäcker am 11. Januar 1940 in einem Privatbrief¹³ mitgeteilt, daß

⁹ Weizsäcker an Fabricius, 15. 12. 1939, ADAP, VIII, Nr. 455.

¹⁰ Fabricius an AA, 22. 12. 1939, Film 2281, S. 480 342–6.

¹¹ Ciano hat dem rumänischen Minister Mihai Antonescu am 23. 12. 1939 für den Fall, daß Rumänien einem russischen Angriff Widerstand leiste, italienische Waffenhilfe „con ogni possibile mezzo“ zugesagt; Galeazzo Ciano, *L'Europa verso la catastrofe*, Genua 1948, S. 500; siehe dazu auch Mario Toscano, *Una Mancata intesa italo-sovietica nel 1940 e 1941*, Florenz 1953, S. 18.

¹² Aufzeichnung Weizsäckers, 30. 12. 1939, Film 2281, S. 480 347.

¹³ Mackensen an Weizsäcker, 11. 1. 1940, ADAP, VIII, Nr. 527.

Italien nicht ruhig zusehen könne, wenn Rußland einmal gegen Rumänien oder Ungarn aggressiv würde. In seinem Antwortschreiben vom 18. Januar¹⁴ ging Weizsäcker über den Hinweis auf Ungarn hinweg und erklärte in bezug auf Rumänien – wohl zur Beschwichtigung des italienischen Regimes –, man habe im Augenblick keine sicheren Anzeichen dafür, daß der Balkan demnächst „dran“-kommen solle. Eine weitere Beruhigungsspielle brachte ein Telegramm des Gesandten Erdmannsdorff aus Budapest vom 6. Februar¹⁵. Danach hatte ihm der russische Gesandte in Budapest gesagt, die Sowjetunion „beabsichtige nicht, gegen Rumänien wegen Bessarabien militärisch vorzugehen, da dort keine Russen lebten und die Lage von Odessa mit der von Leningrad, das durch Erwerb von Stützpunkten in Estland, Lettland und Finnland habe gesichert werden müssen, nicht zu vergleichen sei.“ Sowjetische Diplomaten pflegen solche Mitteilungen nicht auf eigene Faust zu machen. Der deutsche Gesandte in Bulgarien, von Richthofen, schlug seinerseits dem Auswärtigen Amt am 22. Februar vor, „keine rumänische Legendenbildung aufkommen zu lassen“ und der Behauptung entgegenzutreten, als habe Rumänien 1918 Bessarabien nur auf deutsche Initiative hin besetzt. In einem von Woermann unterzeichneten Runderlaß vom 12. März¹⁶ wurde indes gesagt, das Auswärtige Amt wünsche nicht, die Frage einer seinerzeitigen deutschen Ermunterung „gegenwärtig weiter zu vertiefen“.

Neue Beunruhigung verursachte in Bukarest bald darauf Molotows Anspielung auf Bessarabien in seinem außenpolitischen Bericht vor dem Obersten Sowjet vom 29. März 1940. Mit Rumänien, so erklärte er, habe die Sowjetunion keinen Nichtangriffspakt. „Der Grund ist die Existenz eines unbereinigten Konflikts, die Frage von Bessarabien, dessen Wegnahme durch Rumänien die Sowjetunion niemals anerkannt hat, wiewohl wir niemals die Frage der Wiedergewinnung Bessarabiens mit militärischen Mitteln aufgeworfen haben.“¹⁷ Fortgesetzt wurde dieser Nervenkrieg durch eine dem rumänischen Gesandten Davidescu am 10. April übergebene Note Molotows, die über sechzehn angeblich von Rumänien verschuldete Grenzwiszenfälle Beschwerde führte. Davidescu bemerkte hierzu gegenüber dem deutschen Geschäftsträger von Tippelskirch¹⁸, es habe sich da um ganz geringfügige Dinge gehandelt, wohingegen er selber Molotows Stellvertreter Dekanosow auf viel ernstere Fälle sowjetischer Grenzverletzungen aufmerksam gemacht habe. In einem besonders krassen Fall seien sowjetische Grenzposten gegen einen Trupp polnischer Flüchtlinge nach Überschreiten der rumänischen Grenze nicht nur mit Gewehrschüssen, sondern auch mit Handgranaten vorgegangen. Fabricius benützte

¹⁴ Weizsäcker an Mackensen, 18. 1. 1940, ADAP, VIII, Nr. 527, Anm. 5.

¹⁵ Erdmannsdorff an AA, 6. 2. 1940, Film 3115 (Dtsch. Gesandtschaft Preßburg, Pol. 2, Bündel 306), S. 633 580.

¹⁶ Richthofen an AA, 22. 2. 1940, Runderlaß AA 12. 3. 1940, Film 2281, S. 480 546–9.

¹⁷ Jane Degras (Hrsg.), *Soviet Documents on Foreign Policy 1917–1941*, Vol. III, London 1953, S. 447.

¹⁸ Tippelskirch an AA, 12. 4. 1940, Film 2281, S. 480 550–2.

das zu einer neuen Warnung in Berlin. In einem Telegramm vom 14. April¹⁹ verwies er nämlich auf rumänische Beschwerden gegenüber Vertretern der Presse, „daß von Deutschland keine Erklärungen zu erlangen seien“. Wenn sich auch die Hoffnungen der rumänischen Regierung weiter auf Deutschland stützen würden, so wisse man doch, daß dieses „Sowjetrußland im gegenwärtigen Augenblick nicht in den Arm fallen könne“. Jeder russische Druck führe zu einem Schielen Rumäniens nach Hilfe von seiten der Westmächte und der Türkei. Man wisse zwar, daß im Augenblick von dort nichts zu erwarten sei. Werde aber Rumänien Kampfgebiet, so müsse Deutschland infolge Ausfalls des rumänischen Rohöls den Krieg verlieren, und Rumänien werde dann mit alliierter Hilfe aus den Trümmern wiedererstehen. Der Gesandte Killinger (der Fabricius' Amtsnachfolger wurde) sei der Meinung, die geplante Zerstörung der Ölproduktion durch Rumänien und die Engländer im Falle eines russischen Angriffs werde sich nicht verhindern lassen.

Berlin ließ sich von alledem aber offenbar nicht beeindrucken. Eine interne Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes vom 7. Mai²⁰ erkannte zwar den Ernst einer Bedrohung der Rohstoffbezüge aus Rumänien an, verhielt sich jedoch einem Vermittlungsvorschlag Gafencus gegenüber abweisend. Dieser hatte sich erboten, nach einem erfolgten russischen Angriff demonstrativ auf westliche Hilfe zu verzichten, sofern Deutschland die Zusage gebe, neutral zu bleiben. Einen nach dem Muster des russisch-finnischen Krieges „lokalisierten“ Konflikt, so hatte er hinzugefügt, würde Rumänien dann mit Hilfe „freiwilliger“ Flugzeuggeschwader aus Italien auskämpfen. Die Berliner Aufzeichnung bemerkte dazu, Gafencus Bereitschaft zum Verzicht auf westliche Hilfe sei praktisch bedeutungslos, wenn auch „propagandistisch für uns von Wert“. Gafencu wolle im Grunde eine deutsche Festlegung erzielen, doch trage gerade die Ungewißheit der deutschen Haltung dazu bei, „den gegenwärtigen Schwebzustand im Südosten aufrechtzuerhalten“. Der frühere rumänische Diplomat Cretzianu, der in seiner Darstellung²¹ in keiner anderen Publikation verwertete rumänische diplomatische Dokumente zitiert, ergänzt das Bild durch die Wiedergabe einer Unterredung Gafencus mit Fabricius vom 22. Mai, bei der letzterer die vielsagende Bemerkung gemacht habe, die gegenwärtige Grenze sei „zu nahe von Odessa“. Am Tage darauf hielt es der Staatssekretär von Weizsäcker angesichts von Berichten über Truppenzusammenziehungen an der sowjetisch-rumänischen Grenze für geboten, Ribbentrop vorzuschlagen, von Moskau beruhigende Zusagen zu verlangen. Eine entsprechende Demarche scheint indes nicht erfolgt zu sein.

In dem Bestreben, sich deutsche Hilfe oder wenigstens deutsche Neutralität zu sichern, hatte König Carol am 1. Juli den als „Westler“ geltenden Außenminister

¹⁹ Fabricius an AA, 14. 4. 1940, Film 271 (Büro d. Unterstaatssekretärs; Südosteuropa, Bd. 1-4), S. 176 371-2.

²⁰ Aufzeichnung (ohne Unterschrift) vom 7. 5. 1940, Film 271, S. 176 357-9.

²¹ A. Cretzianu, The Soviet Ultimatum to Roumania, in: Journal of Central European Affairs, 9 (1949/50), 396-403.

Gafencu ausgebootet und durch den angeblich „deutschfreundlichen“ Gigurtu ersetzt²². Diese Geste verfehlte ihre Wirkung ebenso wie eine am 21. Juni von Fabricius nach Berlin übermittelte rumänische Erklärung²³, man werde sich noch enger an Deutschland anschließen – mit der nicht mißzuverstehenden Begründung, man würde dann besser in der Lage sein, über die Sicherheit der Donaumündung zu wachen. Ribbentrop hatte schon am 1. Juni dem Gesandten in Bukarest Auftrag gegeben, der rumänischen Regierung anzudeuten, eine „Befriedung“ am Balkan hänge auch davon ab, inwieweit Rumänien bereit sei, revisionistische Forderungen der Nachbarn zu erfüllen – Bessarabien wurde ausdrücklich als Beispiel genannt. Fabricius hatte zunächst die ausweichende Antwort erhalten, das müsse erst noch mit dem König besprochen werden²⁴, und dann die hinhaltende Mitteilung, man werde die Sache mit den Russen besprechen, um die Möglichkeit einer friedlichen Lösung zu finden. Der weitere rumänische Schritt vom 21. Juni erfolgte an dem gleichen Tage, an dem nach längerer Pause zum erstenmal wieder ein sowjetischer Gesandter in Bukarest zur Amtsübernahme eingetroffen war. Man wisse nicht, so wurde Fabricius gesagt, was dieser Gesandte Lawrentiew verlangen werde. Falls er jedoch die Abtretung Bessarabiens bis zur Donau fordern sollte, müsse Rumänien Deutschland auf die dem Balkan drohende Gefahr aufmerksam machen. Die Deutschen könnten ihr Interesse an der Fernhaltung Sowjetrußlands von der Donau nicht leugnen. „Verlange Moskau einige Stützpunkte, so habe man jetzt traurige Erfahrungen im Baltikum. Rumänien könne die Moldau-Bevölkerung, die in der Mehrzahl rumänischen Volkstums sei, nicht dem Bolschewismus und der Russifizierung preisgeben.“ Der deutsche Gesandte verhielt sich diesen Eröffnungen gegenüber wiederum „vollkommen rezeptiv“. Am Tage darauf berichtete er nach Berlin, Lawrentiew habe bei der ersten Aussprache mit Gigurtu die ominöse Bemerkung fallen lassen, er werde mit ihm „auch größere Fragen zu behandeln haben“, ohne indes Genaueres verlauten zu lassen²⁵.

In Berlin scheint man gewußt zu haben, daß Moskau sich in der Lage, wie sie durch den deutschen Sieg im Westen bestimmt wurde, zu einem Schlag gegen Rumänien entschließen würde, denn in der Nacht vom 21. auf den 22. Juni erging ein Telegramm des Auswärtigen Amtes an den Militärattaché in Moskau²⁶, er möge Gerüchte über angebliche Verhandlungen wegen Bessarabien genau beobachten und Anzeichen sowjetischer Aggressivität gegen Rumänien sofort melden, „da Chef des Generalstabs dringend interessiert“. Man war denn auch schwerlich überrascht, als Molotow dem deutschen Botschafter Graf Schulenburg am

²² Fabricius an AA, 29. 5. 1940, ADAP, IX, Nr. 345 und 346.

²³ Fabricius an AA, 21. 6. 1940, ADAP, IX, Nr. 515 und 516.

²⁴ Ribbentrop an Fabricius, 1. 6. 1940, und Fabricius an AA, 3. und 6. 6. 1940, ADAP, IX, Nr. 364 und 395.

²⁵ Fabricius an AA, 22. 6. 1940, Film 271, S. 176 305.

²⁶ AA an Militärattaché Moskau, 21. 6. 1940, Film 380 (Deutsche Botschaft Moskau. Politik. Polit. Beziehungen d. Sowjetunion zu den Balkanstaaten. Pol. 2, Nr. 3, Bd. 5) S. 210 502.

23. Juni tatsächlich mitteilte, die Lösung der bessarabischen Frage gestatte nunmehr keinen weiteren Aufschub²⁷, obwohl der sowjetische Außenminister seiner routinemäßigen Erklärung, man wolle die Sache friedlich regeln, inzwischen die ungewöhnliche Wendung folgen ließ, seine Regierung sei „entschlossen, Gewalt anzuwenden, falls die rumänische Regierung eine friedliche Einigung ablehne“. Überraschend war jedoch Molotows weitere Bemerkung, daß sich der sowjetische Anspruch „auch auf die Bukowina erstrecke, die ukrainische Bevölkerung habe“. Schulenburg scheint das jedoch ursprünglich nicht aufgefallen zu sein, da sein Telegramm zunächst nur von der Erörterung der bessarabischen Frage mit Molotow handelte: Deutschland bestreite den sowjetischen Anspruch auf das Gebiet nicht, er sei aber der Ansicht gewesen, der Krenl würde nicht selbst den Anstoß zu seiner Verwirklichung geben. Schulenburg erbat sich eine Frist zur Einholung von Weisungen, wies jedoch nicht darauf hin, daß der Anspruch auf die Bukowina ein Novum sei. Ein die Bukowina betreffender Satz wurde in den Entwurf des Telegramms, den Botschaftsrat Hilger handschriftlich zu Papier brachte, erst nachträglich eingefügt!

Im Auswärtigen Amt scheint aber gerade der Satz über die Bukowina Bestürzung hervorgerufen zu haben, wohl weil man sich erst jetzt ins Bewußtsein rief, daß der Wortlaut des Geheimprotokolls Deutschland gegen keine sowjetische Gebietsforderung im Südosten ein Veto erlaubte. Inzwischen hatte Schulenburg telegraphiert, daß Molotow eine deutsche Antwort spätestens bis zum 25. Juni wünsche²⁸. Weizsäcker machte sofort darauf aufmerksam²⁹, daß von der Bukowina bisher nie die Rede gewesen sei, worauf Ribbentrop seine eingangs zitierte Aufzeichnung für Hitler schrieb, die zu erklären versuchte, was offenbar jetzt als deutscher *faux-pas* bei den Moskauer Verhandlungen vom August 1939 betrachtet wurde. Weizäckers Vorschlag, Moskau wissen zu lassen, daß Deutschland Bukarest die Entsendung eines Bevollmächtigten zu Verhandlungen mit der Sowjetregierung empfehlen werde, wurde von Ribbentrop ignoriert. Seine telegrafische Weisung an Schulenburg vom 25. Juni³⁰ betonte zwar einige Male das deutsche Interesse an einer „friedlichen Regelung“, erklärte sich aber in bezug auf Bessarabien nur an dem Schicksal der dort lebenden Deutschen interessiert; Molotow hatte jedoch, als er Schulenburg gegenüber am 25. die Hoffnung aussprach, Deutschland werde die Sowjetregierung in dieser Sache unterstützen, vorweg versprochen, alles zu tun, „um die deutschen Interessen in Rumänien zu wahren“. (Die Bessarabien-Deutschen wurden dann vereinbarungsgemäß ausgesiedelt.) Hinsichtlich der Bukowina erklärte Ribbentrop, wohl sei der sowjetische Anspruch hier ein Novum, fügte aber wiederum hinzu, Deutschland sei lediglich an den dortigen Deutschen interessiert.

Noch am Abend des 25. wurde Molotow die deutsche Antwort mitgeteilt³¹, die

²⁷ Schulenburg an AA, 23. 6. 1940, Carroll-Epstein, Nr. 146; DGFP, X, Nr. 4.

²⁸ Schulenburg an AA, 23. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 5.

²⁹ Weizsäcker an Ribbentrop, 24. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 8.

³⁰ Ribbentrop an Schulenburg, 25. 6. 1940, Carroll-Epstein, Nr. 150; DGFP, X, Nr. 13.

³¹ Schulenburg an Ribbentrop, 26. 6. 1940, Carroll-Epstein, Nr. 151; DGFP, X, Nr. 20.

ihn außerordentlich befriedigte. Er sagte sowohl Berücksichtigung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands als auch seiner Wünsche hinsichtlich der deutschen Bevölkerung zu. Schulenburg bemerkte immerhin, daß ein sowjetischer Verzicht auf die Bukowina, die niemals Teil des zaristischen Rußland gewesen sei, die friedliche Lösung wesentlich erleichtern würde. Molotow erwiderte hierauf, es handle sich um den letzten noch fehlenden Rest der zusammengefaßten Ukraine, und diese Frage solle gleichzeitig mit der bessarabischen geregelt werden; doch hatte Schulenburg den Eindruck, daß hier gegebenenfalls mit einem Nachgeben Moskaus zu rechnen wäre.

Schon in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni kam aus Rom die Mitteilung, Ciano – der kurz vorher noch den Rumänen militärische Hilfe zugesagt hatte – werde dem sowjetischen Botschafter mitteilen, daß Italien sich der deutschen Haltung anschließe. Einige Stunden später gab Mussolini sein Einverständnis³² mit dieser Erklärung bekannt. In Bukarest eröffnete Gesandter Fabricius dem rumänischen Regierungschef Tatarescu, Deutschland habe „gegenwärtig keinen Grund anzunehmen, daß die Russen eine Offensive gegen Rumänien beginnen würden“. Tatarescu vertrat immer noch den Standpunkt, daß Rumänien im Ernstfall eher kämpfen als nachgeben würde, warf dann aber den Gedanken hin, ob man mit der Sowjetunion nicht zu einem Bevölkerungsaustausch gelangen und so Bessarabien behalten könne. Fabricius machte ihm jedoch keine Hoffnungen³³.

Am 26. Juni meldete Schulenburg³⁴, Molotow habe ihm mitgeteilt, daß seine Regierung beschlossen habe, ihre Forderung auf die Nordbukowina mit der Hauptstadt Czernowitz zu beschränken: die Grenze solle dann von den Karpathen bis Herța am Pruth verlaufen – einer Stadt, die gar nicht zur Bukowina, sondern zur rumänischen Moldauprovinz gehörte. Schulenburg scheint gegen diese weitere Ausdehnung der Forderungen nichts eingewendet zu haben. Als nämlich im September ein Streit um Siebenbürgen zwischen Moskau und Berlin ausbrach, weil die Sowjetregierung behauptete, sie hätte wegen des Wiener Schiedsspruchs im Streit um Siebenbürgen konsultiert werden müssen, übergab Molotow Schulenburg am 21. September eine Note³⁵, in der es hieß, die Sowjetregierung habe am 26. Juni

³² Mackensen an AA, 25. 6. 1940, Film 271, S. 176 284–8.

³³ Fabricius an AA, 25. 6. 1940, Film 271, S. 176 282–5.

³⁴ Schulenburg an Ribbentrop, 26. 6. 1940, Carroll-Epstein, Nr. 155; DGFP, X, Nr. 25.

³⁵ Aufzeichnung Schulenburgs vom 21. 9. 1940 und Memorandum Molotow vom gleichen Tage; Carroll-Epstein, Nr. 180 und 181; DGFP, XI, Nr. 81. Nach einer Aufzeichnung Hilgers vom 18. 9. war eine ähnliche Auseinandersetzung zwischen Schulenburg und Molotow bereits am 9. 9. vor sich gegangen. Darin hieß es, Schulenburg habe erklärt, er könne sich auf eine Erklärung Molotows bezüglich deutscher Unterstützung späterer Forderungen auf die Südbukowina nicht besinnen. Molotow habe bloß gesagt, man würde sich „vorläufig“ mit der Nordbukowina begnügen. „Er, der Herr Botschafter, habe jedoch dem Wort ‚vorläufig‘ keine weitere Bedeutung beigemessen, weil der Anspruch der Sowjetunion auf die Bukowina schon an und für sich ein völliges Novum gewesen wäre. Herr Molotow machte hierauf einen Rückzieher, indem er erklärte, daß der letzte Punkt seiner Begründung nur als ein zusätzliches Argument gedacht sei.“ Der folgende Satz in Hilgers Aufzeichnung (Film 3590, S. 025 874–8)

der Hoffnung Ausdruck gegeben, Deutschland werde sie „in Zukunft bei der Aufrollung der Frage der Südbukowina unterstützen“. Dieser Erklärung sei nicht widersprochen worden. Schulenburg erwiderte darauf, daß er sich lediglich auf Molotows „beiläufig hingeworfenes Wörtchen“ besinnen könne, die Sowjetunion wolle sich „vorläufig“ auf die Nordbukowina beschränken – dieser nicht unwichtige Hinweis war aber in Schulenburgs seinerzeitigem Bericht nach Berlin nicht enthalten gewesen. Molotow trat damals einen Rückzug an, indem er erklärte, er habe diese Bemerkung „seinerzeit offenbar in unbestimmter Form gemacht“. Schwer vereinbar mit dieser Bekundung weiterer sowjetischer Wünsche nach rumänischem Gebiet ist freilich Molotows zweimalige spontane Versicherung gegenüber dem Moskauer ungarischen Gesandten, die Sowjetunion betrachte die nach der Annahme ihres Ultimatums geschaffene Grenze mit Rumänien als endgültig³⁶.

Am späten Abend des 26. Juni teilte Molotow dem deutschen Botschafter telefonisch³⁷ mit, daß er dem rumänischen Gesandten die sowjetischen Abtretungsforderung in Form eines Ultimatums mit 24stündiger Frist bekanntgegeben habe. (Der neuernannte Sowjetgesandte in Bukarest blieb bei der Aktion völlig ausgeschaltet, weil man ihm noch keine Gelegenheit gegeben hatte, dem König sein Beglaubigungsschreiben vorzulegen.) Am Vormittag des 27. ließ Molotow Schulenburg wissen, daß am 28. früh die sowjetischen Truppen die rumänische Grenze überschreiten würden, falls nicht im Laufe des Tages eine zustimmende Antwort aus Bukarest einlaufe. Am 27. früh informierte Gigurtu den deutschen Gesandten von dem Ultimatum und fügte hinzu, daß nach der bisherigen Einstellung des Königs mit Krieg zu rechnen sei³⁸. Deutschland und Italien sollten im Kriegsfall Ungarn und Bulgarien zurückhalten. Als Fabricius fragte, ob es richtig wäre, „wegen Bessarabien einen aussichtslosen Krieg zu führen“, schwenkte Gigurtu um und versprach, den König zur Entsendung von Delegierten zu Verhandlungen zu überreden. Das Telegramm von Fabricius, das diese Meldung nach Berlin weitergab, kreuzte sich mit einer an ihn gerichteten Instruktion Ribbentrops³⁹, Deutschland könne der rumänischen Regierung „im Interesse der Vermeidung eines Krieges zwischen Rumänien und der Sowjetunion nur raten, der Forderung der Sowjetunion zu entsprechen“.

wurde nachträglich gestrichen: „Er wolle auch nicht behaupten, daß er von deutscher Seite das Einverständnis mit den sowjetischen Ansprüchen auf die ganze Bukowina erhalten habe; er wolle lediglich unterstreichen, daß seine Feststellung unwidersprochen geblieben sei, wonach die Sowjetregierung unter gegebenen Umständen auf eine Unterstützung der Deutschen Regierung rechne, falls die Sowjetregierung sich bewegen sehen sollte, die Südbukowina zu fordern.“

³⁶ Schulenburg an AA, 10. 7. 1940, Film 380, S. 210 421; Erdmannsdorff an AA, 15. 7. 1940, Film 271, S. 176 047.

³⁷ Schulenburg an AA, 26. 6. 1940, Carroll-Epstein, Nr. 154; DGFP, X, Nr. 27; Ergänzung durch Schulenburg an AA, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 32; Wortlaut des sowjetischen Ultimatums des weiteren Notenwechsels bei Degras (s. Anm. 16), Bd. III, S. 458-461.

³⁸ Fabricius an AA, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 29.

³⁹ Ribbentrop an Fabricius, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 28.

Der Text der Weisung Ribbentrops wurde Fabricius am 27. vormittags übergeben, als er gerade in Audienz bei König Carol war, der ihn um Hilfe bestürmte⁴⁰: Seien Deutschland auch die Hände gebunden, so gebe es doch gewiß Wege, Rumänien zu helfen. Als ihm Fabricius seine Instruktion vorlas, war Carol konsterniert, und es gab eine so erregte Szene, daß Fabricius sich für einige Zeit zurückzog. Als er zurückkehrte, erklärte ihm der König, er habe den deutschen Kurs gewählt, und gerade darum habe ihm die deutsche Antwort einen solchen Schlag versetzt. Er werde einen Kronrat einberufen und dann den deutschen Gesandten von der Entscheidung unterrichten. Am Nachmittag des 27. bestürmte Romalo, der rumänische Gesandte in Berlin, Weizsäcker, Deutschland möge im Streit zwischen Bukarest und Moskau die Vermittlung übernehmen. Weizsäcker verhielt sich jedoch ablehnend und schob die Verantwortung für die Situation auf England (das 1939 eine bedingte Garantie der rumänischen Grenzen übernommen hatte): er habe Grund anzunehmen, so sagte er, daß England Rumänien „den Russen als leichte Beute hingeworfen habe“⁴¹. Kurz darauf gab Ribbentrop eine „Sprachregelung“ aus, die in der Abwälzung jeder Verantwortung der deutschen Politik noch weit großzügiger war⁴²: Rumänien habe sich die Schuld an der Zuspitzung der Bessarabienfrage nur selbst zuzuschreiben, da seine Regierung ein englisches Garantieverprechen angenommen und, solange die deutsche Überlegenheit nicht offensichtlich gewesen sei, eine Schaukelpolitik betrieben habe. Sie müsse anerkennen, daß der sowjetische Anspruch auf Bessarabien „gut fundiert“ sei und daß es in ihrem eigenen Interesse liege, ihm zu entsprechen. Von der Bukowina und Herța war nicht die Rede.

Den Rat, das sowjetische Ultimatum anzunehmen, erhielt die Bukarester Regierung ferner nicht nur von dem faschistischen Italien, auf das sie so große Hoffnungen gesetzt hatte⁴³. Auch Hilferufe an die übrigen Mitglieder der Balkanentente (Griechenland, Jugoslawien, Türkei) wurden von diesen ausweichend beantwortet⁴⁴. Trotz heftiger Opposition einiger Politiker beschloß der rumänische Kronrat daher, sich in das offenbar Unvermeidliche zu fügen, aber es noch mit einem Vermittlungsvorschlag zu versuchen und überdies eine Generalmobilisierung⁴⁵ anzuordnen. Am späten Abend des 27. Juni wurde die rumänische Antwortnote Molotow vom rumänischen Gesandten übergeben. Sie erklärte Bereitschaft zu Verhandlungen über die sowjetischen Forderungen; Bukarest würde Delegierte dafür bestellen, sobald Moskau sich damit einverstanden erkläre. Molotow ging hierauf nicht ein,

⁴⁰ Fabricius an AA, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 33.

⁴¹ Aufzeichnung Weizsäckers, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 31.

⁴² Ribbentrop an Gesandtschaft Bukarest, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 34.

⁴³ Aufzeichnung Woermanns, 27. 6. 1940, Film 271, S. 176 262. Ciano Diario Band I, Mailand 1947, S. 282/3. Die Veröffentlichung der italienischen diplomatischen Dokumente (I Documenti Diplomatici Italiani) reicht vorläufig nur bis zum 10. 6. 1940.

⁴⁴ Cretzianu a. a. O., S. 400.

⁴⁵ Hillgruber a. a. O., S. 73; Fabricius an AA, 27. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 36.

sondern stellte dem Gesandten Davidescu die direkte Frage, ob Rumänien das Ultimatum annehme, worauf dieser eine bejahende Antwort gab. Noch in der Nacht erhielt Davidescu eine schriftliche Antwort, die der rumänischen Note Unbestimmtheit vorwarf. Unter Berufung auf die mündlichen Erläuterungen Davidescus verlangte die Sowjetregierung eine ausdrückliche rumänische Zustimmung bis zur Mittagsstunde des 28. zur Besetzung des umstrittenen Gebietes innerhalb von vier Tagen; Czernowitz, Kischinew und Akkerman (rumänisch: Cetatea Alba, russisch: Belgorod Dnestrovski) sollten bereits am 28. in sowjetische Hände übergehen. (Von Herța und zwölf weiteren abzutretenden Dörfern der Moldauprovinz war in den sowjetischen Noten nie die Rede, doch waren sie auf der Karte, die dem ursprünglichen Ultimatum angeschlossen war, als zum abzutretenden Gebiet gehörend eingezeichnet⁴⁶. Am 28. Juni um 11 Uhr vormittags wurde Molotow informiert, daß Rumänien sich unterwerfe, aber um Verlängerung der viertägigen Räumungsfrist bitte. Molotow wollte aber höchstens von einem Aufschub von einigen Stunden hören. Fabricius übermittelte am Morgen des 28. ein rumänisches Ersuchen⁴⁷, sich in Moskau unter Hinweis auf Überschwemmungen für einen zwei- bis viertägigen Aufschub der Räumung einzusetzen. Außerdem bat die Bukarester Regierung um einen nachträglichen deutschen Versuch, Czernowitz für Rumänien zu retten. Ribbentrop ließ daraufhin Fabricius mitteilen, Schulenburg sei bereits beauftragt worden, wegen einer Verlängerung der Räumungsfristen zu intervenieren. Die Bitte wegen Czernowitz sei jedoch zu ignorieren⁴⁸. Trotz der kühlen deutschen Haltung bemühte sich die Bukarester Regierung im Laufe des 28. Juni nochmals bei Fabricius um einen energischen deutschen Schritt zwecks Aufschubs der Räumung. Fabricius selbst hielt in seiner Meldung über diese Vorsprache fest, daß wegen der Einbeziehung altrumänischen Territoriums in das abzutretende Gebiet die „Niedergeschlagenheit besonders bei unseren alten treuen Freunden außerordentlich groß sei“. Ohne Rücksicht auf alle Bitten Rumäniens

⁴⁶ Noch am 18. 10. 1940, als längst alles zu Ungunsten Rumäniens entschieden war, versuchte der Berliner rumänische Gesandte Pop, natürlich vergeblich, eine deutsche Intervention wegen der Rückgabe von Herța an Rumänien zu erwirken; Aufzeichnung Woermann, DGFP, XI, Nr. 189.

⁴⁷ Gesandtschaft Bukarest an AA, 28. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 44.

⁴⁸ Am 27. Juni hatte Fabricius an die „Führung der deutschen Volksgruppen Bessarabiens und der Bukowina“ folgende Weisung ergehen lassen: „Solchen Volksdeutschen, welche aktiv antibolschewistisch hervorgetreten sind und befürchten müssen, auf der GPU-Liste zu stehen, ist sofort schnellstens Abreise nach Siebenbürgen anzuraten. Im übrigen bleiben alle Volksdeutschen auf den Höfen, geben sich russischem Militär als Deutsche zu erkennen und aufnehmen Verbindung mit russischen Befehlshabern, welche bis zur Aussiedlung Schutz übernehmen . . . Kirchenbücher sind sofort zu vergraben.“ (Fabricius an AA, 28. 6. 1940, Film 271, S. 176 200.) Am 10. Juli drahtete Ribbentrop aus Fuschl an Schulenburg: „Konsul Schellhaus Czernowitz berichtet die Verhaftung einer größeren Anzahl Volksdeutscher. Bitte bei Molotow Vorstellungen in freundschaftlicher Form zu erheben und darum bitten, daß entsprechende Weisungen an russische Militärbehörde ergehen.“ (Ribbentrop an Schulenburg, 10. 7. 1940, Film 271, S. 176 061.)

begann jedoch die Besetzung der abzutretenden Landesteile einschließlich der Gegend um Herța im Laufe desselben Tages⁴⁹.

König Carol hatte sich auch an Hitler unmittelbar um Hilfe gewandt. Der Wortlaut seines Telegramms ist nicht erhalten geblieben, aber Hitlers betont unfreundlicher Antwort⁵⁰ kann man entnehmen, daß Carol an gewisse Versprechungen erinnert hat, die ihm Hitler im November 1938 gemacht haben soll. Hitler wies entrüstet jeden Zusammenhang zwischen 1938 und den Ereignissen vom Juni 1940 zurück. An allem sei die rumänische Regierung selbst schuld, weil sie – was Hitler wider besseres Wissen behauptete – einen von England angebotenen „Beistandspakt“ angenommen habe. Bis in die allerjüngste Zeit sei Rumänien „ein unentwegt tätiger Verbündeter der Gegner des Deutschen Reiches“ gewesen. Im gegenwärtigen Konflikt habe sich Deutschland bemüht, auf die Vermeidung kriegerischer Verwicklungen hinzuwirken, und unter den gegebenen Umständen sei die Erhaltung des Friedens der höchste Gewinn, den Rumänien erzielen könne. Diese Botschaft wurde am Abend des 29. Juni nach Bukarest offen telefoniert und dem König noch am gleichen Abend zur Kenntnis gebracht. In seiner ersten Unterredung mit General Ion *Antonescu*, der Carol als Staatsoberhaupt abgelöst hatte, am 25. November 1940 entschuldigte Hitler das Ausbleiben deutscher Hilfe im Juni mit militärischer Schwäche; erst nach dem Ende der militärischen Operationen in Frankreich hätte er von dort Truppen abziehen können⁵¹. Als *Antonescu* Hitler am 11. Juni 1941 in München aufsuchte, hatte sich Hitler wieder auf die Ausrede besonnen, die rumänische Regierung sei an allem schuld gewesen, ohne die Behauptung von dem nicht existierenden britisch-rumänischen Beistandspakt zu wiederholen. Als neues Argument war ihm eingefallen, daß die rumänische Regierung ihn seinerzeit (wohl 1939) empört habe, als sie es unterließ, gegen die „geradezu lächerlichen“ englisch-französischen Behauptungen Einspruch zu erheben, Deutschland wolle Bessarabien erobern. „Durch Schweigen habe sich Rumänien denjenigen Kreisen angeschlossen, die das Ziel hatten, Deutschland durch eine europäische oder auch außereuropäische Kombination zu ersticken“. Wären Finnland, die baltischen Staaten und Rumänien nicht in die antideutsche Front eingetreten (I), hätte für Deutschland nie die Notwendigkeit bestanden, nach Moskau zu gehen. So sei der „feierliche Vertrag“ mit der Sowjetunion zustande gekommen, in dem Finnland, das Baltikum und Bessarabien als nicht zu der deutschen Interessensphäre gehörig bezeichnet wurden⁵². (In Wirklichkeit stand das gar nicht in dem Vertrag, sondern in dem Geheimen Zusatzabkommen, dessen Inhalt *Antonescu* nur ahnen konnte.)

Die stoische Ruhe, mit der die Vertreter des nationalsozialistischen Deutschland damals der Ausweitung des bolschewistischen Herrschaftsbereichs zusahen, ent-

⁴⁹ Aufzeichnung Stegs (AA), 28. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 46; Fabricius an AA, 28. 6. 1940, Film 271, S. 176 201.

⁵⁰ Adolf Hitler an König Carol II., 29. 6. 1940, DGFP, X, Nr. 56.

⁵¹ Aufzeichnung Paul Schmidt, DGFP, XI, Nr. 581.

⁵² Aufzeichnung Paul Schmidt, DGFP, XII, Nr. 614.

sprang wohl ihrer Überzeugung, daß es sich um kurzfristige Konzessionen handle, die der geplante deutsche Angriff auf die Sowjetunion nebenher wieder ausmerzen würde. Die Frage liegt nahe, ob den Repräsentanten Rumäniens irgendwelche Andeutungen nach dieser Richtung gemacht worden sind. Daß die erhalten gebliebenen Aufzeichnungen, Telegramme usw. nichts derartiges enthalten, ist kein unbedingter Gegenbeweis, da die deutsch-rumänischen Beziehungen fast ausschließlich von Diplomaten wahrgenommen wurden, die nicht voll eingeweiht waren. Daß aber zur Zeit des sowjetischen Ultimatums tatsächlich deutscherseits kein Hinweis auf eine mögliche spätere „Korrektur“ erfolgt zu sein scheint, kann man indirekt gerade der Tatsache entnehmen, daß die rumänischen Minister Gigurtu und Manoilescu kurz darauf in Rom die Version verbreiteten, Rumänien werde alles zurückerhalten, sobald es zu dem von ihnen für unausweichlich gehaltenen deutsch-sowjetischen Zusammenstoß komme⁵³. Die beiden Emissäre aus Bukarest haben dies offenbar in der Annahme gesagt, von deutscher oder wenigstens italienischer Seite in ihrer Auffassung bestärkt zu werden, womit sie jedoch kaum Erfolg hatten. Zwar erzählt der rumänische General Gheorghe in seinem Buch⁵⁴, er habe als Militärattaché in Berlin Kenntnis von einer Zusammenkunft Hitlers mit Antonescu Anfang April 1941 in München erhalten, bei welcher Hitler die Teilnahme Rumäniens am bevorstehenden Rußlandfeldzug verlangt und von Antonescu versprochen erhalten habe. Diese Angabe wird aber sonst nirgends bestätigt und ist unwahrscheinlich⁵⁵. Daß General Antonescu allerdings vor dem 22. Juni 1941 über das, was sich vorbereitete, unterrichtet war, ergibt sich aus einem Telegramm Killingers, der inzwischen Fabricius in Bukarest abgelöst hatte, vom 7. Mai 1941⁵⁶. Eine Unterredung des rumänischen Gesandten in Berlin Bossi mit Staatsminister Meißner von der Reichskanzlei habe, so heißt es darin, General Antonescu „große Freude“ bereitet. Meißner habe nämlich erklärt, das rumänische Vertrauen in den Führer werde nicht enttäuscht werden. Nach seinen Informationen werde Rumänien das serbische Banat zurückerhalten. (Das wurde nach dem deutschen Sieg über Jugoslawien gesagt.) „Die Verluste der Nordbukowina und Bessarabiens hätten nur vorübergehenden Charakter. Der Führer sei der Überzeugung, daß er alle Grenzprobleme nach einem baldigen siegreichen Kriegsende werde überprüfen können, besonders auch zugunsten Rumäniens.“ Das war eine Andeutung, deren Sinn man nicht mißverstehen konnte. Antonescu hatte schon vorher (27. April) dem deutschen Gesandten ein baldiges deutsches Losschlagen gegen die Sowjetunion dringend ans Herz gelegt⁵⁷. Als er Hitler am 11. Juni in München besuchte⁵⁸,

⁵³ Mackensen an AA, 2. 8. 1940, Film 2281, S. 480 753–8.

⁵⁴ Ion Gheorghe, Rumäniens Weg zum Satellitenstaat, Heidelberg 1952, S. 147.

⁵⁵ Am 11. 6. 1941 berief sich Antonescu darauf, Hitler zuletzt am 14. 1. 1941 am Berghof besucht zu haben (DGFP, XII, Nr. 381).

⁵⁶ Killinger an AA, 7. 5. 1941, Film 1126 (Handakten Botschafter Ritter: Rumänien), S. 321 737.

⁵⁷ Killinger an AA, 28. 4. 1941, DGFP, XII, Nr. 416.

⁵⁸ Aufzeichnung Paul Schmidt, DGFP, XII, Nr. 614.

machte dieser kein Hehl daraus, daß er seinen sowjetischen Verbündeten in Kürze zu überfallen gedanke. Zu Antonescus Schmerz gab er seiner Meinung dahin Ausdruck, daß Rumänien nicht vom ersten Tage an den militärischen Operationen teilnehmen solle. Antonescu wagte zu widersprechen: sein Land würde ihm nie verzeihen, wenn die rumänische Armee in dem Augenblick inaktiv bleibe, in dem die deutschen Kräfte in Rußland einmarschieren. Er wolle vom Anbeginn mit dabei sein. Immerhin hatte Antonescu schon von Hitler die Zusicherung erhalten, daß nach dem Sieg über die Sowjetunion Rumänien Entschädigungen bekommen würde, die, „soweit dies Deutschland angehe, territorial keine Begrenzung hätten“.